



# TALMESCHER NACHRICHTEN



MITTEILUNGSBLATT ALLER TALMESCHER IN DER GANZEN WELT

6. Jahrgang  
Nr. 21/1-1993

Wiesbaden, am  
10. Januar 1993

Erscheint  
vierteljährlich

Vergessen? Nein, niemals!  
**Erinnerungen an unsere Zwangsarbeit in Rußland**  
(Bericht von Agnetha Klein, Lauffen)

Vor 48 Jahren, genau am 13. Januar 1945, wurden viele Siebenbürger Sachsen zur Zwangsarbeit nach Rußland verschleppt. Wie die Aushebungen auch in Talmesch erfolgten und was die Verschleppten dort erlebten, das schildert aus eigener Erfahrung Agnetha Klein im folgenden Bericht:

Wenn auch unsere rumänischen Auslieferer keine Fachleute im Organisieren waren, so entpuppten sie sich dennoch als solche am 13. Januar 1945, denn alles geschah heimlich und verlief pünktlich nach ihren Wünschen. So etwas Trauriges hatte in unserer 800-jährigen Geschichte, trotz vieler Kriege und Leiden, noch niemals stattgefunden.

Um fünf Uhr morgens wurden wir an diesem denkwürdigen Tag aus dem Schlaf geweckt. Ein kräftiger Schlag in die Fensterläden riß uns aus dem Bett. "Scoalete!" Ein Blick auf die Gasse, und man wußte alles. Frauen mit Laternen gingen weinend vorbei. Mir kamen die Worte in den Sinn: "Rahel weinte um ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen" (Matth. 2, 18). Ich aber dachte, das kann doch nicht sein: Alles stehen lassen, die alten Eltern und mein Kind? Bei Tagesgrauen aber standen die da, die genug Brot von uns gegessen hatten. Mit Mistgabel und Hohngeschrei trieben sie uns wie Vertrecher in die rumänische Schule. Meine Eltern kamen mit. "Es muß sein", sagte mein Vater. Sie halfen uns packen. Meine Schwester Katharina mußte auch mitkommen, während mein Bruder Michael noch als vermißt galt. Man bedenke einmal, welche Lasten die zu tragen hatten, die wir zurückließen!

In der rumänischen Staatsschule wurden wir drei Tage festgehalten. Noch heute fühle ich den Schmerz in mir, so nahe an unserem Hof und Haus zu sein, bei meinem dreijährigen Kind und seinen Großeltern und doch nicht frei, um hingehen zu können.

Am vierten Tag, acht Uhr morgens, trafen dann Lastwägen ein. Das Verladen ging sehr rasch. Man wurde wie das Vieh hineingetrieben. Am Straßenrand standen unsere Eltern und reichten uns Brote hinein. Ergreifend war, wie alt und verstört sie aussahen. Beim Fortfahren wurde uns kein Händedruck gewährt. Ich weiß nur noch, wie der rumänische Gendarmieriechef mit Tränen in den Augen uns tröstete: "Ihr kommt wieder heim, denn auch die Zigeuner sind aus Transnistrien wieder heimgekehrt!" Sie hatten uns vorgeschoben, denn die Angst war sehr groß bei denen. Dann vollzog sich alles schnell. Die Türen wurden zuge-

## Inhaltsverzeichnis

Erinnerungen an unsere Zwangsarbeit in Rußland .....	Seite 1
Siebenbürgisch-sächsische Ballade .....	3
Mein Besuch in der alten Heimat .....	4
Ort der Ruhe-Was soll aus dem Talmescher Friedhof werden? ....	6
Nachrichten über das kirchliche Leben in Talmesch .....	7
Die geplagte Mutter .....	7
Ein sorgloser Vater .....	8
Das Krokodil von Schallenfurt .....	8
Mitteilungen: Einladung zum 5. Talmescher Treffen .....	9
Spendenliste .....	9
Unsere Geburtstagskinder .....	10
Zum Nachdenken: Geld .....	10
Unsere lieben verstorbenen Landsleute .....	11
Wichtige Mitteilungen der Schriftleitung .....	12
Wissenswertes aus alten Zeiten: Was aß man im Altertum? .....	12
Der Krebs, die Kröte und der Hecht .....	12



schlagen, jetzt ging es los. Wir aber wußten, daß von unseren zurückgelassenen lieben Angehörigen viele Gebete in diesem Augenblick gesprochen wurden und uns auf dem weiteren Weg begleiteten. Und das war unsere Stärke in den schweren Stunden. Durch die Fugen der verschlossenen Lastwägen sahen wir noch eine Weile die weißen Giebel von der Romanofir, dann entschwanden sie unseren Blicken.

In Hermannstadt verblieben wir noch einen Tag und wurden erneut vor eine Kommission gebracht, von der noch etliche frei kamen. Ich war nicht unter denen. Umsonst wies ich auf mein Kind hin, das nun Vollwaise zu rückblieb. Da stieß ich auf harten Widerstand. "Ich sei gut für die Arbeit", wurde mir geantwortet.

So ging die Fahrt weiter. Wir hatten alle großen Durst. In Ploieşti hielt der Zug. Es standen viele Schaulustige am Bahnhof. Wir reichten ihnen unsere Flaschen heraus und baten sie, diese mit Wasser zu füllen. Leider sahen wir keine Flaschen mehr. Sie hatten uns zum letzten Mal bestohlen.

Nun ging die Fahrt rasch weiter im zügigen Viehwaggon. Es war sehr kalt. Nach mehreren Tagen waren wir am Ziel: Kriwoirot in der Ukraine. Die erste Nacht verbrachten wir in einem großen Saal. Am Morgen kamen wir dann in unser eigentliches Lager. Alles war abstoßend fremd, kalte Zimmer, keine Betten. Im Gang gab es zwar Ofenlöcher, aber keine Feuerung. Was wird werden?, so fragte ich mich voller Angst. Ein Glück, junge Menschen verloren nicht gleich den Mut. Wir freuten uns über den Inhalt unserer Koffer und fingen an "Brüdüch Boflisch" zu essen. Geschlafen wurde am Boden. Man schlief mit Handschuhen und in allen Kleider, denn es war fürchterlich kalt. Einige dachten, bis alles Essen aus dem Koffer verzehrt ist, gehen wir heim! Was für falsche Hoffnungen!

So viel wir konnten, versuchten wir Talmescher uns zusammen zu halten. Aber leider wurden wir nach einigen Monaten getrennt. Die Maria Stein aus der Neugasse war auch dabei. Wir nahmen, ohne zu ahnen, Abschied für immer von ihr. Schön langsam gewöhnten wir uns an dieses Leben hier mit allen seinen Härten. Zum Essen gab es 500 Gramm Brot und drei mal täglich eine Krautsuppe.

Eines Tages mußten wir plötzlich unsere Sachen packen und wurden mit dem Zug in den Donbas geführt. Ein großes Lager nahm uns auf, in welchem wir viele Kronstädter trafen. Auch gab es die gleiche Verpflegung. Zum Glück konnten wir draußen auf einer Kolchose arbeiten und uns ein wenig freier bewegen. Oft gab es Tage mit fröhlicher Geselligkeit, wie es junge Menschen zu halten pflegen. Es gab auch Stunden, an die man sich heute gern erinnert. So wußten wir zum Beispiel immer wann Sonntag war. Ich möchte dieses nicht unerwähnt lassen. Wir hielten Gottesdienst auf freiem Feld ab. Als Festkleider dienten unsere weißen Hemden, denn es war warm im Juni, barfuß, die schweren Hacken in den abgemagerten Händen und auf den Köpfen die weißen Kissenbezüge. Tagsüber schützten uns diese vor der Hitze und nachts dienten sie, mit Unkraut gefüllt, zum Schlafen. Unsere versammelte "Gemeinde" bestand aus Gemeindegliedern aus Gießhübel, aus Bußd und aus Gergeschdorf. Wir sangen auswendig: "Lobe den Herren...", "Liebster Jesu wir sind hier.." und andere Kirchenlieder. Welch großer Schatz, wenn man auswendig singen kann! Eine Frau sagte ein Gebet und wollte dann über den 23. Psalm sprechen. Da, eine Staubwolke in der Ferne! Unser Brigadier, der fliegende Holländer, kam auf seinem Schimmel herangerast. Ohne Schlußsegen stoben wir auseinander und hackten fleißig weiter. Ich höre noch die Risiken rufen: "Harr, zerdremmer an, hie kit!" Aber wir gedachten der Worte: "Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen." (Matth. 18, 20) Die Segnungen aus der Tiefe sind die reichsten. Vielleicht befanden sich in den größten Dornen keine so gestärkte Beter wie wir damals auf Rußlands Feldern waren. Als Orgelbegleitung zu unseren Chorälen trillerten viele Lerchen über uns. Das war so tröstlich für mich. Es war heimatlich. Wir erinnerten uns an die Worte Jesu: "Seht die Vögel unterm Himmel, sie säen nicht..." (Matth. 6, 26), und im 23. Psalm, Vers 5 heißt es: "Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde". Das konnten wir hier oftmals erleben. Wie hoch erfreut war ich jedesmal, wenn unsere alte Schatsku eine gelbe Rübe mir entgegenhielt und sagte: "Jetzt schmeckt sie gut, sie ist reif". Arm war sie, wie die übrigen Russen.

In der tiefen Armut waren doch auch heitere Stunden, an die man sich gern erinnert. Gott kann einen reich machen auch bei tiefster Armut. Wie gerne tät ich jetzt der alten Schatsku, der Nina und der Naja ein Paket schicken, nur sind sie sicher längst gestorben. Unser Herr hat sie alle bestimmt lieber gehabt als die Mächtigen der damaligen Zeit. Für uns waren es meist Engel in Menschengetalt, die Gott einem auch später in den Weg stellte.

Noch Vieles könnte man erzählen, heitere Anekdoten wüßte ich genug. Ganz friedlich verliefen die Tage auch nicht immer bei uns. Mit den Busser Frauen hing der Hausfrieden oft schief. Man stritt oft darüber, welche Gemeinde am schönsten sei, oder was seine Bewohner alles waren und konnten... usw. Wir Talmescher waren doch auch etwas und ließen uns nicht bespotten und herunterziehen. Doch am Abend, wenn wir heimkehrten und die mitgebrachten Kartoffeln schwesterlich teilten, war der Friede wieder hergestellt und alle versöhnt.

Bei mir schlug die Schlankheitskur der damaligen Verpflegung gut an. Nachdem im Koffer nur noch Luft war, ging es rasch abwärts mit mir. Mit 59 kg. kam ich in einen Krankentransport ins Lager zurück. Nun hieß es Abschied nehmen von der Arbeitsgruppe und besonders von meiner Schwester. Es gab viele Tränen. "Sag daheim viele liebe Grüße", das trugen mir viele auf. Was ich noch an guten Sachen hatte, überließ ich meiner Schwester. Mit den letzten Trümmern von Kleidern trat ich die Fahrt an, aber leider nicht in die Heimat, sondern nach Frankfurt an der Oder, nach Deutschland. Vor der Entlassung gaben uns die Russen neue Schuhe und eine neue Arbeitshose. Daran denk ich, da sie heute großen Mangel haben.





Zwangserschleppung im Viehwagen. (H. Schunn)

Die Russen liebten unseren Gesang. Es war ihnen gleich, was wir sangen, wenn nur gesungen wurde, obwohl sie nichts von Text verstanden. So sangen wir denn aus voller Brust: "Wir fahren gegen Engeland" - "Die blauen Dragoner sie reiten" - "Fern bei Sedan" - oder "Marie-Helen". Es waren ja lauter bekannte Lieder aus jener Zeit. Ganz besonders gefiel ihnen das Lied: "Auf der Heide blüht ein kleines Blümelein und das heißt Erika". Auch die Russen freuten sich, wenn wir fröhlich waren.

Nun aber bin ich alt geworden. Ich blicke zurück auf ein arbeitsreiches Leben. Habe den Aufbau hier in Deutschland erlebt, daran mitgeholfen und regen Anteil an allen Erfolgen genommen. Jedes Gebäude, das wieder aufgebaut wurde, kam in die Zeitung. Es war wie ein Frühling. 48 Stunden wurde in den Betrieben gearbeitet, in den Krankenhäusern weit mehr. Niemand klagte darüber. Und im Leben war man ein wenig bescheiden. Es war ein ganz anderes und ruhigeres Deutschland als das heutige. Keine Ausländer! Die Probleme von heute kannte man damals nicht. Vergleicht man das alles mit der heutigen Zeit, dann schmerzt es einen, sobald und sooft man die Nachrichten von den vielen Zerstörungen und Kriegen hört.

Waren wir nicht reicher in jener Zeit, damals und dort in völliger Armut? Der Gedanke, daß uns unsere Heimat keine Geborgenheit und Wärme geben konnte, das bleibt für unsere alte Generation eine schmerzliche Erinnerung. Aber wir wissen ja auch, daß wir hier

keine bleibende Stätte haben. Wir sind getragen worden bis zum heutigen Tage vom ewigen Ahnen. Er, unser Gott, möge uns auch im neuen Jahr einen Schritt weiter zu unserem Ziele führen.

#### Siebenbürgisch-sächsische Ballade

Einst zogen sie ostwärts, von Mosel und Rhein  
mit Wagen und Pferden und Frauen,  
bis tief zum Karpatengürtel hinein  
eine neue Heimat zu bauen.  
Sie pflügten die Äcker, bestellten das Feld  
und Dörfer und Städte entstanden.  
Es blühte der Handel, es floß das Geld  
und die Einigkeit hielt sie in Banden.

Doch der Wohlstand brachte die Feinde herbei  
von fernher die Türken, Mongolen.  
Mit Waffen und Feuer, mit wildem Geschrei  
das Geschaffene leicht sich zu holen.  
Doch immer wieder mit neuem Fleiß  
das Leben erstand aus Ruinen.  
Ein stolzer Stamm, um der Freiheit Preis  
zu kämpfen, doch niemals zu dienen.

Jahrhunderte zogen mit schwerem Schritt  
übers Land. Wo ist all das geblieben?  
Was die Väter erworben, die Zeit nahm es mit,  
in der Chronik nur steht es geschrieben.  
Und als aufs neue im Weltenbrand  
die Werte standen in Flammen,  
da fielen auch dort im Karpatenland  
der Stolz und die Freiheit zusammen.

Verschleppt nach dem Osten, gefallen in der Schlacht  
auf der Flucht, von der Heimat vertrieben.  
So ward es, als wieder heller die Nacht  
in die Steine zur Mahnung geschrieben.  
Und wieder ziehn sie mit Frau und Kind.  
Nach Westen führt heute der Schritt.  
Die Wege der Heimat verwehte der Wind  
und das Heimweh geleitet sie mit.

So schließt nach Jahrhunderten heut sich der Kreis  
zwischen Sachsenkindern und Ahnen.  
So gibt die Geschichte ein Samenkorn preis  
in der Welt der verschobenen Bahnen.



Aus unserer Heimatgemeinde Talmesch.

**Mein Besuch in der alten Heimat**  
(Reisebericht von Friedrich Benning, Kandern)

Zwischen dem 19. und 30. Oktober 1992 habe ich eine Reise nach Rumänien unternommen. Ich war sehr gespannt, wie es nach zwei Jahren, seit wir von dort weggezogen sind, aussehen würde. Mein Sohn, der in München wohnt, war im vergangenen Jahr dort und mein Bruder Michael in diesem Sommer zu Hause, und beide hatten mir erzählt, daß es nicht mehr so sei, wie wir es einst gewohnt waren. Über den Reiseweg will ich nicht viel sagen: Es ging alles gut bis an die rumänische Grenze. Auch bei der Paßkontrolle gab es keine Schwierigkeiten. Aber bei der Weiterfahrt auf den schlechten Straßen merkten wir sofort, daß wir in Rumänien waren, denn unser Kleinbus machte immer taka, taka, taka, sodaß wir nicht mehr schlafen konnten. Es war vier Uhr in der Früh.

Es gab kein Dieselöl... Schlangen vor den Tankstellen, wie früher.

Mich brachte ein Bekannter, der nach Boitza fuhr, auch nach Talmesch, in meinen Geburtsort. Ich stieg dort bei der Mühle aus. Schon hier in Deutschland hatte ich mich auf etwaige Veränderungen im Dorf eingestellt, war aber jetzt doch sehr enttäuscht über das, was ich zu sehen bekam. In der Zeit von 11,20 bis 13,10 Uhr habe ich kein bekanntes Gesicht in Talmesch gesehen, also keinen Sachsen, weiß aber auch nicht, wieviele es noch dort gibt. Alles kam mir so unpersönlich, kalt und grau vor. Bin dann zur Kirche gegangen und auf dem Wege am Rektorhaus vorbei. Plötzlich blieb ich stehen, machte die Augen zu und sah in Gedanken die Kinderschar und die Jugend, wie sie zu Ostern den



Herrn Pfarrer mit Gesang heimbegleiteten, oder zu Weihnachten die Buben mit dem Leuchter heraufkamen, oder wie wir als Kinder nach dem Schulunterricht den Hang hinunterglitschten. Ich erschreck, als es vom Turme die halbe Stunde schlug, dessen Klänge mich aus meinen Träumen weckten. Ich öffnete die Augen und kehrte so in die öde Wirklichkeit wieder zurück. Ich muß gestehen, ich war sehr traurig. Habe mir die Augen abgewischt, bin weiter gegangen, in der Hoffnung, jemandem zu begegnen, mit dem ich ein Wort reden könnte, ein Wort in unserer lieben Mundart, im Talmescher Dialekt, Worte, die mir seit meiner Kindheit so vertraut waren und weiterhin sind.

Auf der Suche nach einem bekannten Menschen bin ich über den "Handergießer-Stiech" in die "Handergaß" und bis zum Grainz gegangen, traf aber niemanden. Auf der Zibinsbrücke begegnete mir endlich der erste Mensch. Es war ein Korterzigeuner. Da ging es mir wie ein Licht auf, und ich wußte es: Hier wirst du keinen Sachsen mehr sehen, sobald die letzten, die jetzt noch hier wohnen, gestorben sein werden. In Talmesch, wie auch in anderen sächsischen Dörfern, merkt man, daß die fleißigen und sauberen Sachsen fehlen, denn alles zerfällt, alles bröckelt ab, die Häuser sind grau vom vielen Staub.



Nun ging ich die Alte Landstraße hinauf in die "Üwergaß", wo ich meine halbe Kindheit mit Spielen verbracht habe. Wo sind meine Spielkameraden von damals: Hartel-Bub, Schunn-Pitz, Schneider-Gust, David-Hans, der Matti, die Hartel-Hilde, die Schwarz-Anni, und viele andere? Jetzt ist es still und leer, wo die Wände der Häuser von dem Lachen und Johlen der Kinder widerhallten.

Von hier eilte ich hinüber in die Neugasse, bis zur Mühle und abermals in die Hintergasse bis zum Grainz. Dort lehnte ich mich an die Mauer vor dem Graben bei der Familie Fakesch. Wie lange ich da gestanden bin, weiß ich nicht mehr, denn die Erinnerung an meine Kindheit und Jugend hatte mich gefangen, und ich sah mich wieder als Schulkind mit den anderen Kindern hier spielen. Da waren einst die Brüder Martin und Thomas Krauss, Martin und Georg Roth, die Brüder Martin und Karl Blues, der Krause-Misch, der Schunne-Misch, der Toni, der Engber-Martin u. v. a. Ich erwachte, als neben mir ein Auto hielt. Es war der Nachbar, der mich hierher nach Talmesch gebracht hatte. Ich war froh darüber, sonst hätte mich noch vielleicht eine große Traurigkeit überkommen, und der Abschied für eine längere Zeit wäre mir schwergefallen.

Beim Friedhof haben wir angehalten. Ich wollte auch hier von meinen Großeltern und Bruder Abschied nehmen. Aber als ich auf dem Friedhof war, da erlebte ich erneut eine große Enttäuschung: Statt eines Friedhofs mit Blumen und gepflegten Gräbern sah ich einen Friedhof, der zugemauert und zubetoniert ist. Er sieht aus wie eine Betonpiste, wenn man am Ende einer Grabzeile steht und zum anderen Ende schaut. Das ist nicht nur in Talmesch so, sondern auch in andern sächsischen Dörfern. Es gibt aber auch noch viele Gräber, die nicht zugemauert sind, sich aber in ungepflegtem Zustand befinden. Herr Krauss Josef hat da sehr recht in den "Talmescher Nachrichten" angeregt und ich möchte im gleichen Sinne sagen: Es lohnt sich und ist unsere und eines jeden Pflicht, der einen Toten auf dem Talmescher Friedhof hat, eine kleine Spende für seine Erhaltung, für Ordnung und Blumenpracht zu geben.

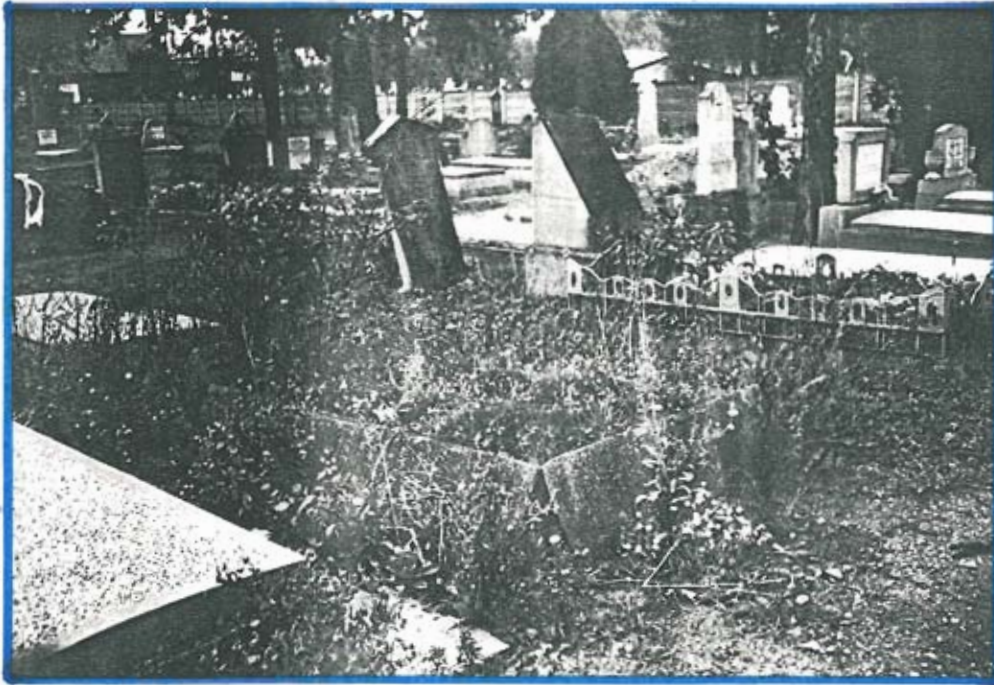


Auf dem Friedhof traf ich Herrn Peter Schneider (Schellen-Pitz), Obergasse 51, mit seinem Schwiegersohn M. Theil beim Zumauern eines Grabes. Auf meine Frage, was sie da machen, antwortete Herr Schneider: "Wir mauern das Grab zu, damit die Toten nicht mehr heraus und wir nicht mehr hinein können. Wenn wir Alten einmal sterben, ist sowieso niemand mehr da, der die Gräber versorgt und ein Vater unser für die Toten betet". Auf meine andere Frage, warum er und die Anderen nicht auch nach Deutschland auswandern wollen, sagte er: "Wir sind hier geboren, haben hier gearbeitet und geschafft, wir wollen auch hier sterben und hier begraben werden; wir sind alt und es geht immer schlechter mit uns, und trotzdem wollen wir hier bleiben. Gott stehe uns bei und er wird uns nicht verlassen!". Ich möchte mich hier Herrn Schneider anschließen im Gebet, und ich beuge mich vor so viel Gottvertrauen und Heimatverbundenheit. Ja, so waren unsere Alten und Vorfahren, fest im Glauben an Gott und Vertrauen, daß es einmal auch für sie ein Ende der Not geben werde. Dieses Ende kommt bestimmt, aber bis dahin sind die Alten einsam



und verlassen, auf sich selber angewiesen, mit der Teuerung und einer kleinen Rente, von der man nicht viel kaufen kann. Und kommt das Ende, sind keine Nachbarn da, oder nicht mehr genug, um sie zu Grabe zu tragen. Ein trauriges Los! Ich schicke hier ein paar Bilder vom Talmescher Friedhof, damit man sieht, in welchem Zustande er sich befindet und wie dringend nötig es daher ist, eine kleine Spende für seine Instandhaltung zu geben. Ich möchte gerne bei dieser Spende mitmachen und bitte Sie, mir mitteilen zu wollen, wie diese ganze Sache geplant und durchgeführt wird.

Im übrigen mußte ich beim Anblick der Zustände in Talmesch und auf dem dortigen Friedhof meine Seele erleichtern, denn ich habe hier niemanden, keinen Landsmann, mit dem ich sprechen und mich in unserer Mundart unterhalten könnte.



**Ort der Ruhe**

Was soll aus dem Talmescher Friedhof werden?

Äußerungen zu den Anregungen und Vorschlägen des Herrn Josef Krauss aus Reilingen

Außer der günstigen Mitteilung des vorhin erwähnten Herrn Friedrich Benning, wohnhaft in Kandern, ist mir zu obiger Angelegenheit bis heute von den in Deutschland wohnenden Landsleuten noch keine Äußerung zugegangen, was mich natürlich traurig stimmt. Dafür meldete sich eine ältere Frau aus Talmesch selber, nachdem sie in unserer Zeitung davon erfahren hatte und schrieb Folgendes:

"In Bezug auf unseren lieben Friedhof bin ich der Meinung, daß sich niemand finden wird, um dort Ordnung zu halten, denn unsere Gemeinde schrumpft immer noch.

Von den insgesamt 340 Gräbern sind noch 145 offen, die übrigen 195 mit Deckel zugemauert. Um den Lohn von 80.-DM würde die Pflege des Friedhofs hier in Rumänien und sicher auch in Deutschland niemand übernehmen. Unter den 145 offenen Gräbern sind etliche ungepflegt, da niemand mehr von den Angehörigen der Verstorbenen hier ist. Daher sind etwa 200 Gräber in gutem Zustande zu halten übrig, eine große Arbeit. Man müßte täglich viele Stunden dort arbeiten und wenn man meint, man wäre fertig, muß man wieder am anderen Ende beginnen. Und dann noch Blumen kaufen, da man unter 100.-Lei keine Blume kaufen kann, wenn ein Schulheft 50.-Lei, ein Brot bis 150.-Lei kostet! Nein, um den Lohn übernimmt niemand diese Arbeit.

Heuer war ich sehr oft auf dem Friedhof und da konnte ich sehr Vieles bemerken, so zum Beispiel: Es gab Blumenkränze, Blumensträuße und Kerzen auf vielen Grabdeckeln, aber es gab auch solche Leute, die hier auf Urlaub waren und den Weg zum Friedhof nicht fanden, auch keine Zeit, um die Gräber ihrer lieben Verstorbenen zu säubern.

Es sind ja auch meistens alte, kranke und einsame Leute noch hier und einige von ihnen haben ihre Gräber auch zumauern lassen, weil sie diese nicht mehr pflegen können.

Die einzig gebliebene Nachbarschaft zählt noch 31 Männer, doch auf das Begräbnis kommen nie alle. Es gibt ältere Männer, die beim Tragen des Sarges nicht mehr mithelfen können, aber unser Presbyterium ist sich noch nicht darüber einig, ein Wägelchen anzu-

schaffen, um das Tragen des Sarges bis auf den Friedhof zu erleichtern. Unsere Nachbarn Freck und Schellenberg besitzen schon solche Wägelchen und wären uns bei der Beschaffung sehr behilflich.

Das Presbyterium besteht zur Zeit aus folgenden Mitgliedern:

Kurator: Josef Engber, wohnhaft in der gewesenen Landstraße Nr. 76,  
 Kassier: Johann Schneider, wohnhaft in der gewesenen Neugasse Nr. 17,  
 Mitglieder: Katharina Engber, wohnhaft in der gewesenen Landstraße Nr. 37,  
 Georg Schwarz, wohnhaft in der gewesenen Obergasse Nr. 65 und  
 Hans Untch, wohnhaft in der gewesenen Neugasse.

Möge der liebe Gott ihnen Kraft, Mut, Einigkeit und Gerechtigkeitssinn schenken, um alles richtig bestreiten und bewältigen zu können!

Unter den 28 Kindern, welche den Religionsunterricht besuchen, sind auch rumänische Kinder, nachdem sie die deutsche Schule besuchen."

.....

### Nachrichten über das kirchliche Leben in Talmesch

1. Die Seelenzahl: Am 1. Januar 1992 zählte die Kirchengemeinde	205 Seelen
Im Laufe des Jahres sind ausgewandert	41 Personen
Gestorben sind .....	3 Personen

-----  
 Seelenzahl am Ende des Jahres 1992 ..... 161 Personen

Getauft wurde ein Knabe (ebenfalls ausgewandert)

Getraut wurde ein Paar, welches in Deutschland lebt.

Konfirmiert wurden 3 Jungen und ein Mädchen.

Den Gottesdienst, der jeden Sonntag um 12 Uhr abgehalten wird, besuchen ungefähr 50 Gemeindeglieder.

Der Herr Pfarrer Kenst bemüht sich sehr um die Gemeinde. Es gibt noch einen Kirchenchor, den die Frau Pfarrerin leitet. Sie ist auch unsere Organistin. Beide haben auch zwei Adventfeiern mit Kaffee, Kuchen und Videokassetten veranstaltet. Weihnachten wurde auch heuer wie immer gefeiert, nur unterm Weihnachtsbaum in der Kirche standen viele rumänische Kinder, was uns traurig stimmte.

Auch wenn man durch die Straßen von Talmesch herumspaziert, so sieht man meistens fremde Kindergesichter und unbekannte Menschen. Materiell geht es uns nicht schlecht, trotz der Teuerung, doch sind wir alle traurig darüber, weil die lieben Freunde und die guten Nachbarn fast alle fehlen. Hier fließen Tränen, aber auch in Deutschland werden viele Tränen vergossen.

Soweit der Stimmungsbericht aus Talmesch.

2. Aber auch Heiteres aus früheren Zeiten soll berichtet werden und zwar:

#### Die geplagte Mutter

(Eingesandt von Irmgard Marx, Böblingen)

Wie schön ist es, wenn Mütter ihre Kinder rund um die Uhr besorgen können, ohne von der Zeit gedrängt zu werden. Leider aber war das nicht überall der Fall.

Noch als ich mit der Familie in der Obergasse wohnte, kam eines Tages unsere Nachbarin und gute Freundin, Katharina Fakesch (David Trenjo), zu uns und wir unterhielten uns über alles mögliche. Unter anderem sagte sie zu mir: "Ech son der, Inga, wunn ech ist an Pension gon, dro nien ech asen Wacker ent zerschlon an an teisend Stacker!" Ihre alte arme Mutter tat wohl ihr Bestes, helfend einzuspringen, während Trenjo in die Fabrik ging, der große Teil der Arbeit blieb jedoch auf den Schultern der geplagten Mutter haften. Das war ja noch zu verstehen, wenn es um die Vormittags- oder Nachmittagschicht ging. Wenn aber dann die Nachtschicht fällig war, dann war es um die Ruhe geschehen. Immer wenn Trenjo sich gegen Abend ein bisschen ausruhen und für die Arbeit stärken wollte, klingelte der blöde Wecker wie verrückt. Ist es da zu verwundern, wenn man die Fassung verliert?

Mittlerweile waren wir längst nach Deutschland übersiedelt, aber zur richtigen Zeit erinnerte ich mich an Trenjos Pensionierung und das gefällte Todesurteil über den unschuldigen Wecker. Die richtige Karte zu diesem Anlaß, mit einem abgebildeten Wecker drauf, bewog mich nebst einer herzlichen Gratulation zum wohlverdienten Ruhestand, auch ein Gnadengesuch für den Wecker einzureichen. Es könnte doch sein, daß er der nächsten Generation von Nutzen sein könnte.



Wie dem nun sei, unsere Freundin genießt schon seit Jahren den wohlverdienten Ruhestand und ist mit der Familie seit kurzer Zeit auch in der Bundesrepublik. Unser Wecker aber wurde begnadigt.

### Ein sorgloser Vater

(Ebenfalls von Irmgard Marx, Böblingen)

Auch solche gibt es! Und wieder steht die Fabrik in Talmesch im Blickfeld.

Glücklich ist doch jeder Mensch, der das Leben leicht nimmt und von der schönen Seite betrachtet. Dieser gute Mann war unser Landsmann Martin Roth aus der Hintergasse Nr. 121. Jedesmal, wenn Martin aus der Vormittags- oder Nachmittagschicht kam, wußten wir schon bestimmt 2 Minuten vorher, daß er nun gleich vorbeimarschiert. "Wieso, fragt ihr?" Nun, ganz gefühlvoll und schön im Takt, pfiff er jedesmal lautstark ein schönes Wander- oder Marschlied vor sich her.

Zuletzt konnten wir schon unsere Uhren nach den Pfeiftönen stellen, denn wir wußten: Aha, Martin kommt von der Arbeit und strebt zufrieden und sorglos den heimatlichen Gefilden zu.

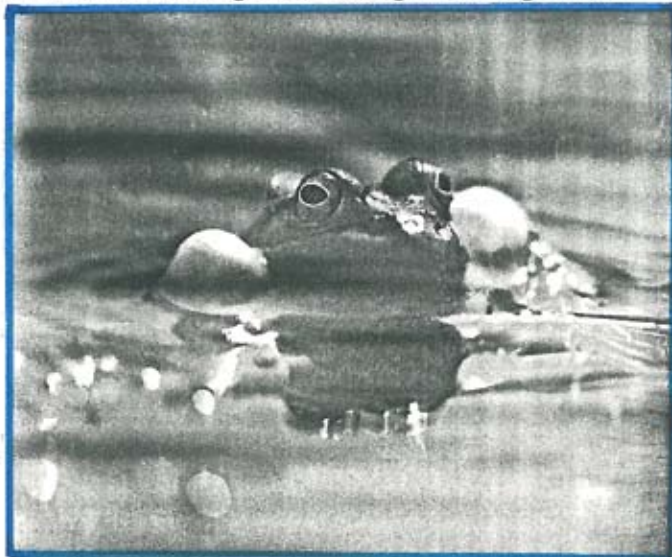
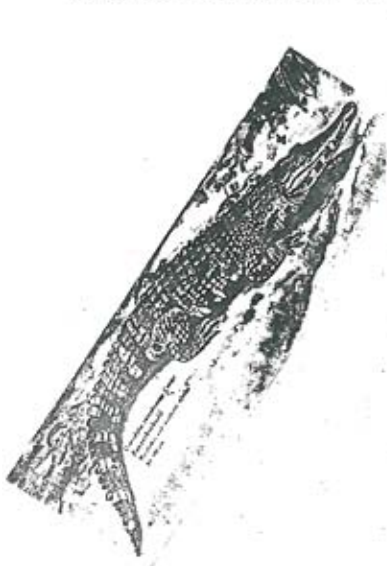
### Das Krokodil von Schallenfurt

(Aus meinen Kindheitserinnerungen)

Soll man es glauben oder nicht? Es war mitten im Sommer des Jahres 1930 oder 1931 als sich die schreckliche Nachricht durch die Gemeinde mit Windgeschwindigkeit verbreitete, daß nämlich ein Ungeheuer von einem Krokodil im Zibin bei Schallenfurt gesehen worden sei. Diese unglaubliche Nachricht stammte wahrscheinlich von einem Zigeuner, der dort am Zibinsufer Weidenruten für seine Körbe suchte und in dem Gebüsch irgend ein größeres Lebewesen gesehen haben wollte, welches er für ein Krokodil hielt.

Wir Kinder, die wir gerne bei Schallenfurt badeten, waren von dieser Nachricht so erschrocken, daß wir den Badeplatz oberhalb der Furt, die hinüber in die "Güteswiesen" führte, eine zeitlang mieden und uns anderswo abkühlten.

Zu der Zeit führte der Zibin Hochwasser. Zur selben Zeit weilte in Hermannstadt ein Zirkus, der verschiedene Tiere den schaulustigen Leuten zeigte, darunter wohl auch Krokodile aus Afrika. Möglich wäre es, daß ein solches Kriechtier aus seinem Käfig durchbrannte, im Zibin untertauchte und bis nach Talmesch gelangte. Doch das dürfte nur eine wenig glaubhafte Annahme sein, eher ein kindliches Märchen. Glaubwürdiger wäre dagegen die Möglichkeit, daß der furchtsame Zigeuner einen größeren Fisch oder ein anderes Wassertier gesehen hat und in seiner Angst für ein Krokodil hielt. Damals sind im Alt schon 1-1,5 m lange Fische gefangen worden, und einer davon könnte sich bei dem Hochwasser bis nach Schallenfurt verirrt haben. Aber auch das dürfte kaum der Wahrheit entsprechen. Was der betreffende Mann in seiner Aufregung nun wirklich gesehen oder zu sehen sich eingebildet hat, ist nicht geklärt worden. Daher hielt man bald die ganze Sache als eine bewußte Aufschneiderei oder wenigstens für eine Übertreibung. Bekanntlich pflegt man oft aus einem Floh ein Büffelkalb zu machen, was in diesem Falle stimmen könnte. Der Schrecken, der die Gemeinde durch diese Nachricht in Atem hielt, verschwand rasch wieder und wir Kinder gingen bald darauf an unseren gewohnten Platz bei Schallenfurt baden. Und bald hat man das ganze "Ereignis" vergessen.



Quakender Frosch im Wasser



# E N N A D U N G

## 5 - tes TALMESCHER

### TREFFEN

den 11. September in Mannheim

Teilnahme - Betrag von DM 18,00 bitte überweisen auf  
Raiffeisenbank Reilingen e.G.

Konto - Nr. **7705514** BLZ : 670 625 32

#### S p e n d e n l i s t e

In der Zeit vom 02.09.-20.12.1992 sind folgende Spenden für die Zeitung eingegangen:

1. Krauss Michael, Nußloch .....	25.-DM	23. Wilk Johann+Sofia, Mörfelden ...	25.-DM
2. Frankovski Günther, Riedenburg	20.-	24. Holenkamp Erika, Biblis .....	25.-
3. Ehling Walter, Freiburg .....	30.-	25. Dolgoruc Katharina, Biblis .....	25.-
4. Auner Sofia, Leingarten .....	20.-	26. Fronius Katharina, Donaueschingen	25.-
5. Fakesch Michael, Oberwieß, Öster	20.-	27. Fakesch Gerhard, Neustraubling .	50.-
6. Roth Georg, Böblingen .....	30.-	28. Lehmann Gerhard, Berlin .....	25.-
7. Schunn Michael, Fellbach .....	30.-	29. Engber Andreas, München .....	30.-
8. Reisenauer Josef, Rüsselsheim .	40.-	30. Schunn Georg, Steinheim .....	50.-
9. Frankovski Günther, Riedenburg	20.-	31. Schuster Hans, Nagold .....	50.-
10. Moodt Regina, Heidelberg .....	50.-	32. Schüller Johann, Frankfurt .....	50.-
11. Weber Johann, Löfingen .....	30.-	33. Benning Sofia, Reutlingen .....	20.-
12. Englisch Michael, Ingolstadt ..	30.-	34. Weber Johann+Mathilde, Sindelfin	20.-
13. Glockner Erwin, Niederwalmenach	50.-	35. Schneider Friedrich, Wiesbaden .	50.-
14. Friedrichs Karoline, Windhausen	50.-	36. Krauss Helmut, Kanada .....	60,50
15. Kirschner Johann+Erna, St. Blasien	50.-	37. Simonis Peter+Mariane, Sigmaring	50.-
16. Pfaff Johann, Wiesloch .....	30.-	38. Krauss Michael+Maria, Duisburg .	20.-
17. Armbruster Adolf, München .....	90.-	39. Schenn Daniel+Astrid, Emmering .	50.-
18. Kästner Johann, Weingarten ....	30.-	40. Klein Katharina, Traunstein ....	50.-
19. Untch Hans+Helga, Ispringen ...	30.-	41. Fakesch Josef, Muggensturm .....	25.-
20. Schneider Thomas, Bremerhaven .	100.-	42. Engber Johann, Haiterbach .....	30.-
21. Fakesch Hans, Hof .....	30.-	43. Moodt Georg, Bensheim .....	50.-
22. Weiß Günther, Ispringen .....	50.-	44. Mieskes Karin, Gaimersheim .....	30.-

Zusammen .....

855.-	Zusammen .....	810.50
+810,50.-		
=====		

Zusammen .....

810.50

Summe aller Spenden ..... 1665,50.-DM Herzlichen Dank allen Spendern!

Das Spendenkonto für die Zeitung lautet:  
Raiffeisenbank Reilingen, Konto Nr. 7705506, BLZ. 670 625 32

Ein jeder Talmescher soll die Zeitung lesen, sie verbreiten und für sie werben!

Berichtigung: In der Spendenliste der vorigen Ausgabe (Nr. 20/4) ist ein Fehler unterlaufen. Dort soll es heißen bei Nr. 20: Fakesch Georg, sen. Rimstig und nicht Fakesch Johann.



### Unsere Geburtstagskinder:

Der Vorstand von der Heimatortsgemeinschaft Talmesch wünscht den folgenden Landsleuten zu ihren wertigen Geburtstagen alles Gute, Gesundheit und noch ein langes und friedliches Leben im Kreise ihrer lieben Angehörigen:

#### Zum 70. Geburtstag:

- |  |                       |
|--|-----------------------|
| 1. Lang Maria, geborene Klein, wohnhaft in Talmesch, str. M. Vitteazul Nr. 31 (Obergasse Nr. 46) ..... | geboren am 10.02.1923 |
| 2. Hain Johann Georg, wohnhaft in 8090 Wasserbürg, Brunnhuber-Straße Nr. 53 .....                      | geboren am 11.02.1923 |
| 3. Schunn Katharina, wohnhaft in 7920 Heidenheim, Heintal 103  | geboren am 09.03.1923 |
| 4. Reisenbüchler Anna, geborene Lang, wohnhaft in 8393 Freyung Lusen-Straße Nr. 23 .....               | geboren am 13.03.1923 |

#### Zum 65. Geburtstag:

- |  |                       |
|--|-----------------------|
| 1. Schneider Johann, wohnhaft in Talmesch, str. St. L. Roth Nr. 19   | geboren am 16.01.1928 |
| 2. Botschkor Maria, geborene Fakesch, wohnhaft in Talmesch str. Cetății Nr. 59 (Hintergasse Nr. 119) ..... | geboren am 23.02.1928 |
| 3. Schuller Anna, geborene Halmen, wohnhaft in Talmesch, str. 23 August Nr. 10 .....                       | geboren am 26.03.1928 |
| 4. Moodt Karl, jetziger Wohnort unbekannt, früher in Talmesch wohnhaft in der Landstraße Nr. 143 .....     | geboren am 08.04.1928 |
| 5. Schneider Maria, wohnhaft in 7043 Grafenau, Postfach 1133   | geboren am 08.04.1928 |

#### Zum 60. Geburtstag:

- |   |                       |
|---|-----------------------|
| 1. Lang Sofia, wohnhaft in 6830 Schwetzingen .....  | geboren am 14.03.1933 |
| 2. Schunn Peter, wohnhaft in 6800 Mannheim 1, Augarten-Str. 49  | geboren am 23.03.1933 |
| 3. Schneider Sofia, geborene Gierlich, wohnhaft in Talmesch Str. Ste. L. Roth Nr. 19 (früher Neugasse Nr. 22) | geboren am 09.04.1933 |

#### Zum 55. Geburtstag:

- |   |                       |
|---|-----------------------|
| 1. Friedrichs Karoline, geborene Fakesch, wohnhaft in 3362 Windhusen, Untereharz-Straße Nr. 8 ..... | geboren am 07.02.1938 |
| 2. Schneider Johann, wohnhaft in Talmesch, str. Ste. L. Roth 34 (früher Neugasse Nr. 17) .....      | geboren am 15.02.1938 |
| 3. Moodt Georg, wohnhaft in 6140 Bensheim, Kriemhild-Str. 1 ..                                      | geboren am 31.03.1938 |

#### Zum 50. Geburtstag:

- |  |                       |
|--|-----------------------|
| 1. Wilk Sofia, wohnhaft in 6082 Mörfelden-Walldorf, Tizian-Platz Nr. 3 .....                       | geboren am 02.02.1943 |
| 2. Schuster Cornelia, wohnhaft in 8000 München 70, Waldmeister-Straße 116 .....                    | geboren am 17.02.1943 |
| 3. Hahn Josef, jetziger Wohnort unbekannt, früher wohnhaft in Talmesch in der Landstraße 143 ..... | geboren am 03.03.1943 |
| 4. Roth Siegfried, wohnhaft in 6500 Mainz, Post-Straße 79 ...                                      | geboren am 06.03.1943 |
| 5. Weber Karl, wohnhaft in 7032 Sindelfingen, Marienbaderstr. 40                                   | geboren am 07.03.1943 |

#### Zum Nachdenken!

##### G e l d

Geld ist Gut! Geld ist nicht alles!  
Andere Werte gelten auch!  
Nur sind sie nicht wie die Scheine  
offensichtlich im Gebrauch!  
Geld zu haben, das macht Sorgen,  
keines besitzen ebenso!  
Nicht zu viel und nicht zu wenig,  
Geld im Beutel stimmt mich froh!  
Geld für jeden Dienst zu fordern,  
finde ich nicht einmal gut,  
auch umsonst etwas vollbringen,

macht mir Spaß und wieder Mut!  
Geld hat Wert, auch andere Dinge  
haben einen hohen Wert:  
So der Frieden, die Familie,  
denn der Herd ist Goldes wert!  
Die Gesundheit und die Heimat  
muß ich zu den Gütern zählen.  
Sie besitzen macht mich glücklich,  
da kann mirs am Gelde fehlen!  
(Eingesand von I. Marx, Böblingen)



## Unsere Lieben verstorbenen Landsleute

Wir trauern um:

1. **Fakesch Georg**, (Palengetz), geboren am 01.03.1904 in Talmesch, wohnhaft in der Neugasse Nr.21, gestorben am 21.09.1992 in seinem Heimatort.

Dazu schrieben seine Lieben Angehörigen: "Unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater ist am 21. September 1992 im Alter von 88 Jahren in Talmesch verstorben. In seinem Leben war er wenig krank und auch in der letzten Zeit ging es ihm einigermaßen gut. Einzig die erfrorzene Zehen, eine Folge der Rußlandverschleppung bereiteten ihm größere Probleme. Aus diesem Grunde war er die letzten sechs Wochen gezwungen, das Bett zu hüten. Nach der Auswanderung meiner Schwester Anna im Jahre 1983 und meiner Auswanderung im Jahre 1990 blieb er mit meiner Mutter und meinem Bruder Michael in Talmesch. Der liebe Gott wollte es aber so, daß sowohl die Mutter als auch der Bruder im Jahre 1991 schnell hintereinander verstarben. So wurde er in den letzten Jahren von einer rumänischen Familie betreut. Sein innigster Wunsch war die letzten Tage seines Lebens nicht allein zu sein, sondern von seinen Lieben umgeben zu werden. Gott, der Allmächtige, lenkte es dann so, daß unser lieber Vater, Großvater



und Urgroßvater während unseres Urlaubs in Talmesch starb. Sein Wunsch ging damit in Erfüllung. Er wurde am 23.09.1992 zur letzten Ruhe gebettet. Nun sind wir sicher, daß er versorgt ist.

Auf diesem Wege danken wir allen Nachbarn, Freunden und Bekannten, die ihm geholfen haben, die Einsamkeit leichter zu überwinden, oder andererseits etwas für ihn getan haben. Einen herzlichen Dank auch allen, die ihn auf seinem letzten Wege begleitet haben.

Es trauern um ihn: Bruder Johann, die Kinder Anna und Gerg, 6 Enkelkinder und 12 Urenkelkinder."

2. **Roth Simon Wieland**, geboren am 14.01.1941, gestorben am 15.10.1992 in Talmesch.

Dazu schrieb sein Vater an unsere Zeitung:

Liebe Talmescher Verwandte, Freunde und Bekannte!

"Allen, die Ihr an unserem Leid teilgenommen, uns brieflich oder telefonisch Euer Beileid übermittelt habt, danken wir auf diesem Wege recht herzlich dafür. Wieland ist am 15. Oktober 1992 im Alter von 51 Jahren gestorben.

Vielen Dank und Grüße von den trauernden Familien, Gattin, Kind, Eltern und Brüder.

Wir wünschen allen Talmeschern frohe Weihnachten und ein gesundes, glückliches und gesegnetes neues Jahr! Zuletzt viele herzliche Grüße vom ältesten daheimgebliebenen Talmescher, Simon Roth."

3. **Drotleff Stefan-Karl**, geboren am 23. Juni 1910, gestorben am 20. November 1992 in Leimen.

Dazu schrieben seine Lieben Angehörigen an unsere Zeitung:

"Wir danken allen Verwandten und Bekannten für die Kranzblumen und Geldspenden für unseren lieben entschlafenen Gatten, Vater und Großvater zur letzten Ruhestätte begleitet haben. Er verließ seine alte Heimat Talmesch mit seiner Familie am 23. Juni 1990, gerade an seinem 80. Geburtstag und suchte eine neue Heimat in der Bundesrepublik Deutschland in 6906 Leimen, Römerstraße 48. Hier lebte er zusammen mit seiner ganzen Familie, mit Gattin, Kindern und Enkelkindern bis den 20. November 1992, als er nach kurzem Leiden seine Familie verlassen mußte und sanft einschlief. Die Beerdigung fand den 24. November 1992 in Leimen statt.

Die trauernde Familie: Maria Drotleff mit Kindern und Enkelkindern."

Herr Gott, laß diese verstorbenen Landsleute ruhig schlafen und fröhlich auferstehen!



### Wichtige Mitteilungen der Schriftleitung

1. Laut Beschluß der Bundesregierung werden ab März 1993 einige Sendungen mit der Post teurer. So wird unter anderem auch die bisherige Begünstigung bei Briefsendungen als "Drucksache" beseitigt. Dieses betrifft auch unsere Zeitungssendungen, die anstatt den bisherigen Kosten von 1.-DM nun mehr, möglicherweise das doppelte ausmachen werden. Infolgedessen werden alle Zeitungsbezieher ersucht, im Jahr mindestens 20.-DM zu spenden, damit wir alle Ausgaben decken können.

2. Es erreichen mich immer noch Klagen, daß die Zeitungen nicht ankommen. Wenn es nicht an der falschen Anschrift liegt, da mir Änderungen nicht mitgeteilt werden, dann bitte ich, auch einmal den Briefträger oder das zuständige Postamt nach der Ursache zu fragen. Die Zustellungsfehler könnten auch dort liegen!

3. Die nächste Ausgabe unserer Zeitung erscheint anfang April 1993. Allerlei Berichte zur Veröffentlichung bitte bis Ende März 1993 einsenden zu wollen.

4. Es wird auch nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Zeitungsempfänger, die nach zwei Jahren überhaupt nichts gespendet haben, also kein Interesse daran bekunden, die "Talmescher Nachrichten" nicht mehr erhalten.

### Wissenswertes aus alten Zeiten Was aß man im Altertum?

Es gab Zeiten, als die Menschen es nicht verstanden, Felder zu bestellen, sondern sich ausschließlich von Fleisch ernährten. Man aß nicht nur Tiere und Vögel, die auf der Jagd erlegt wurden, sondern die Menschen aßen auch ihre Gefangenen. Noch vor etwa 200 Jahren warfen sich die Krieger eines afrikanischen Stammes in den Kampf mit dem schrecklichen Ruf: "Fleisch, Fleisch!"

Einer von den ersten amerikanischen Siedlern erzählt, wie die Indianer, die Jäger waren, in Erstaunen gerieten, als sie die Getreidefelder der Weißen sahen. Folgende Rede hielt der Häuptling eines Stammes an seine Leute:

"Die Weißen sind stärker als wir, weil sie Körner essen, wir aber essen Fleisch. Das Fleisch braucht einige Jahre, um zu wachsen. Aber jedes dieser wunderbaren Körner, welches das Bleichgesicht in die Erde wirft, kommt zu ihm mit hundert anderen nach einigen Monaten zurück. Das Fleisch, das wir essen, hat vier Beine, um vor uns zu fliehen. Wir haben aber nur zwei Beine, um es einzuholen. Die Körner jedoch bleiben und wachsen dort, wohin man sie wirft. Im Winter frieren wir in den Wäldern, wo wir ganze Tage auf der Jagd verbringen, aber der Weiße ruht sich zu Hause aus. Jedem von Euch, der mich hören will, sage ich: Noch ehe die Bäume fallen, die bei unseren Wohnhütten stehen, werden die Menschen, die Körner essen jene besiegen, die Fleisch essen!"

Es ist schwer zu sagen, wann das erste Korn durch Menschenhand in die Erde geworfen wurde. Schon auf den alten ägyptischen Pyramiden finden wir Darstellungen von Menschen, die Körner zwischen Steinen zerreiben.

Der Urahn unseres Brotes war einfach ein Brei aus zerkleinerten Körnern, die in Wasser verrührt waren. Auch heute macht man noch im Orient Maisfladen aus ungegorenem, ungesäuertem Teig. Es passierte auch öfters, daß der Brei aus Körnern sauer und davon lockerer und weicher wurde. Die Menschen, die darauf kamen, den sauren Brei mit frisch gemahlenem Korn durchzukneten, waren demnach die Erfinder des Brotes.

### Der Krebs, die Kröte und der Hecht

Der Krebs, die Kröte und der Hecht,  
sie machten einstens sich zurecht,  
um einen Sack an Körnern reich,  
hinabzuschleppen in den Teich.

Denn weil der Krebs nach hinten drang,  
die Kröte in die Höhe sprang,  
der Hecht nach vorne zog mit Macht,  
so ward es nicht zu End gebracht.

Sie spannten sich am Sacke an  
und zogen, stießen fest daran.  
Sie plagten sich, sie quälten sich,  
jedoch der Sack vom Platz nicht wich.

Was weiter dort sich zugetragen,  
ich weiß es wirklich nicht zu sagen,  
nur so viel habe ich vernommen:  
der Sack ist nicht vom Fleck gekommen.

So auch bei Menschen nichts gedeiht,  
wo Friede fehlt und Einigkeit;  
man mag sich plagen und sich zwingen,  
nichts wird man recht zu Ende bringen.

Verantwortlicher Schriftleiter:

**Friedrich Schneider**  
Nansensstraße 49  
6200 Wiesbaden  
Telefon 06 11 / 60 84 48  
B. R. Deutschland